







**Kleiderstoffe**  
neuester Mode.

Anfertigung von  
**Costümen.**

Tuch-Lager.

Herren-Garderobe.

Anfertigung  
nach Maass.

**Pohl & Koblenz Nachf.**  
empfehlen ihre  
**Neuheiten**  
für das  
**Frühjahr.**  
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

**Confection:**  
Regenmäntel,  
Jaquettes,  
Capes, Kragen.

Seiden-Waaren.

Gardinen.  
Teppiche.

**Hugo Alex. Mrozek.**  
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894  
größtes Lager von Neuheiten in  
Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.  
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben  
unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Fernsprecher Nr. 67.  
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Beschäftigung von reparaturbedürftigen Dachern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

Fernsprecher Nr. 67.  
W. von Riesen,  
Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf.,  
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,  
Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Alabaster, Carbolinum, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem Kiehltheer etc. in empfehlende Erinnerung.

**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Julie Hoffmann-Heyden-  
frug mit dem Dr. dent. surg. Herrn  
H. C. Ferrari-Memel. — Fräulein Hedwig  
Baltrusch-Wibischken mit dem Kauf-  
mann Herrn Carl Voente-Wehlan.  
**Geboren:** Oberlehrer Herrn Laege-  
Danzig 1 T. — Herrn Paul Alt-  
mann-Neue Wpr. 1 T.  
**Gestorben:** Königl. Steuerkontrolleur  
Herr August Rahn-Dirschau. — Frau  
Elise Bück, geb. Viehweg-Königsberg.  
— Kaufmann Herr Emil Meerbach-  
Königsberg. — Rentier Herr Elias  
Folz-Königsberg. — Fabrikbesitzer  
Herr Carl Ganguin-Tilsit. — Frau  
Juliana Grosch, geb. Appelbaum-  
Bischofswerder.

16  
**Equi-  
pagen.**



200  
**edle  
Pferde.**

**19. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
8. Mai Haupt- 16 compl., hochleg. 200 hochedle  
Ziehung: 1894. gewinne: 16 Equipagen und 200 Pferde,  
darunter 3 Vierpänner, 7 Zweisp., 6 Einsp., 10 gerittene, gefattelte u. gezäumte  
Reitpferde etc., zusammen: 2912 Gewinne im Werthe von 240,000 Mark.  
Loose (11 St. für 10 Mark). Liste und Porto 30 Pf.,  
hierzu à 1 Mark Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme,  
Postanweisung oder auch gegen Rob. Th. Schröder, Lübeck.  
Postmarken das Bankhaus  
Wiederverkäufer gegen Rabatt gesucht.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 18. April 1894.  
**Geburten:** Feuerwehrmann An-  
dreas Seyke S. — Tischler Johann  
Kuhn T. — Arb. Wilh. Kunzel S. —  
Schmied Herrn. Grützel S.  
**Angebote:** Kaufmann Theodor  
Reimann = Elbing mit Margarethe  
Katschinsky-Elb. — Friseur Eugen Krause-  
Königsberg mit Johanna Lau-Elb. —  
Rfm. Wilh. Lamberg-Berlin mit Emma  
Baritowski-Elb. — Bäckerstr. Herrn.  
Neumann mit Auguste Kolberg.  
**Geschickungen:** Kaufm. Rudolf  
Brause-Berlin mit Luise Gebauer-Elb.  
**Sterbefälle:** Ortsarme Elisabeth  
Werner, 73 J. — Lehrerrwittve Emilie  
Döring, geb. Waikunns, 43 J. — Reis-  
schläger Joh. Alb. Buchholz S., 5 W.

**Bonner Victoria-Lotterie.**  
Hauptgewinne: 20,000, 10,000, 5000 Mark  
baares Geld.  
Ziehung bestimmt 8. Mai 1894.  
à Loos 1 Mark, 11 Loose 10 Mark. Porto und Liste 30 Pfg.  
Grosse Geld-Lotterie. Ziehung schon am 4. und 5. Mai er.  
Hauptgewinn 25,000 Mark baar Geld etc. etc.  
Originalloose 1/3 Mark 1.60, 1/4 Mark 3.15. Porto und Liste 25 Pfg.  
**Georg Joseph, Berlin C, Grünstrasse 2.**  
Telegramm-Adresse: Dukatenmann Berlin.

**A. Teuchert Nachf.**  
Schmiedestraße 11, Inh. Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,  
empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl  
**Gesangbücher, Confirmationskarten,**  
**passende Einsegnungs-Geschenke.**

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe, Elbing,**  
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.  
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
**billigst.**

**Düngemittel**  
billigst bei  
**W. von Riesen,**  
Am Wasser 10.  
Dasselbst sind Patent-Düngestrenkassen zu haben.

**Alexander Müller**  
ELBING  
St. Georgebrüderhaus  
empfiehlt die persönlich eingekauften Neuheiten.  
Besonders reiche Auswahl  
**Hochzeits-Geschenke**  
Einsegnungs-, Geburtstags- u. Pathen-Geschenke.

**Trockene Maler- u. Maurer-  
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,  
Schablonen, Kitt, Bronze**  
kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

**Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke**  
am besten, billigsten und reellsten bei  
**Augustin Riebe,**  
Elbing, Alter Markt 53.  
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und  
Alfenide-Waaren.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herz-  
lichster Theilnahme bei der  
Beerdigung meines geliebten  
Gatten, unseres theuren Onkels,  
des Rentier  
**C. B. Fischer**  
sagen wir unseren innigsten  
Dank.  
Die Hinterbliebenen.

**Bekanntmachung.**  
Die Nutzung der Außenländereien  
im Ostwinkel, sowie die Rohnutzung  
der großen Dornbuschsampe wird am  
**Freitag, den 20. d. Mts.,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**  
im Gasthause „Zum Ritter“ in  
Bollwerk öffentlich meistbietend ver-  
pachtet werden.  
Elbing, den 18. April 1894.  
**Kämmerei-Verwaltung.**

**!Auction!**  
Wegen Aufgabe der Wirthschaft be-  
absichtige ich  
**Donnerstag, 26. d. M.,**  
**von 9 Uhr Vorm. ab,**  
meistbietend gegen gleich baare Bezahl-  
ung nachstehende Gegenstände zu ver-  
kaufen:  
1 mahagoni Stuhlflügel,  
1 do. Sopha (grüner  
Plüsch),  
1 do. Sophatisch,  
1 do. Vertikow,  
6 do. Stühle,  
1 do. Spiegel mit  
Consolspind  
wie noch verschiedenes Mobiliar: So-  
pha, Spinde, Tische, Stühle, Bett-  
gestelle, 1 Bettkasten und mehrere  
Satz herrschaftliche Betten, ferner  
noch diverse andere Gegenstände, wie  
Bilder, Lampen etc.  
Kgl. Blumenau, im April 1894.  
**A. Frost.**

**Einsegnungs-  
Sträuße**  
in feiner Ausführung  
empfiehlt zu billigen Preisen  
**Bruno Stelter,**  
Jm. Mühlendamm 33  
u. Sonnenstraße 33.

**Circus**  
**Blumenfeld & Goldkette**  
Heute, Donnerstag, 8 Uhr:  
**Vorstellung.**

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
Bromberg 1880.  
— empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen  
Instrumente. Unerreicht in Stimma-  
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-  
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.  
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
— Umtausch gestattet. —  
— Illustrirte Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

Morgen, Freitag: Geschlossen.  
Donnerstag: **Liedertafel.**  
Vorletzte Probe. — Mittheilungen.

**Marienburger  
Silber-Lotterie.**  
Hauptgewinn i. B. 500 Mark.  
Im Ganzen 387 Gewinne.  
Nur Silberfachen,  
deren Werth auf Wunsch  
mit 90 % auch in baar gezahlt wird.  
Ziehung am 1. Mai 1894.  
Loose à 1,00 Mark  
sind zu haben in der  
Expedition  
der „Allpreussischen Zeitung“.

**Gewerbe-Verein.**  
Montag, den 23. April:  
Fahrt mit Wagen nach Woggenab  
zur Besichtigung der  
**Weidenkulturen**  
und der Weidenschälerei  
des Herrn Rittmeister von  
Foerster.  
Meldungen zu Wagenplätzen à  
1 Mk. bis spätestens Sonnabend  
Abends 8 Uhr bei Herrn C. Meissner,  
Alter Markt 44.  
Abfahrt präcise 3 Uhr vom  
Friedr. Wilh.-Platz, Ecke der Bürger-  
Reffsource.

**Königsberger  
Pferde-Lotterie.**  
10 komplett bespannte Equipagen,  
47 Reit- und Wagenpferde,  
2443 mittlere und kleinere  
Silber-Gewinne.  
Ziehung  
unwiderruflich am 23. Mai 1894.  
Loose à 1 Mark  
sind zu haben in der  
Expedition  
der „Allpreussischen Zeitung“.

**Allgem. Bildungsverein**  
Sonntag, den 22. April er.:  
**Gesellschaftsabend mit Tanz.**  
Anfang: 6 Uhr. Gäste haben Zutritt.

**Der Eisenbahn-  
Fahrplan**  
Winterausgabe 1893/94,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
in der  
Exped. der Allpr. Ztg.

**Mannesschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen  
Schwächezustände, deren  
Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

**Denkmünze.**  
Auf den Abschluß der deutsch-russischen  
Handelsverträge ist eine Denkmünze ge-  
prägt worden. Dieselbe trägt im Avers  
die Bildnisse Kaiser Wilhelm II. und  
Kaiser Alexanders mit den Namens-  
unterschriften. Im Revers steht in  
deutscher und zugleich in russischer  
Sprache:  
Mögen die zwischen dem deutschen  
und russischen Kaiserreiche auf 10 Jahre  
abgeschlossenen Handelsverträge beiden  
Völkern zum Segen gereichen.  
20. März 1894.  
Die Münze ist in der Größe eines  
Zwanzigmarkstückes zu Mk. 7,50 in Silber  
und Mk. 3,00 in Bronze in der  
Berliner Medaillen-Münze von  
Otto Oertel, Gollnowstraße 11a,  
hergestellt worden.

**Echter Szegediner**  
**Rosen-Paprika**  
in feinsten Qualität  
zu billigsten Marktpreisen.  
Kleinste Probe: Sendungen 1 Pfund  
zum Preise von 2,50 franco.  
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.  
**M. Hutter, Berlin N.**  
Lager Oesterr. ung. Specialprodukte.

Eine ältere, bereits eingeführte  
deutsche Lebensversicherungsbank  
sucht einen in der Branche er-  
fahrenen, leistungsfähigen  
**Außenbeamten.**  
Demselben wird außer Provision  
und Spesen ein monatliches Fixum  
von 150—250 Mark gewährt.  
In der Branche noch nicht thätig  
gewesene Herren finden unter  
günstigen Bedingungen gleichfalls  
Engagement. Offerten nimmt die  
Expedition d. Ztg. unter „Lebens-  
bank“ entgegen.

**Bin wieder persönlich  
zu consultiren.**  
**Leman,**  
diplomirt Universität Dorpat,  
Schmiedestr. No. 10.  
Sprechst. für Zahnleidende von 9—6.  
**Zurückgekehrt!**  
**Dr. A. Schmidt,**  
Alter Markt 16.

**Kindermädchen** melde sich  
Brückstr. 21.

**Ein tüchtiger Lackirer,**  
der gut ablesen und lackiren kann, findet  
dauernde Beschäftigung bei  
**Wartenberg,**  
Union-Gießerei, Königsberg i. Pr.  
**Streichfertige Oelfarben**  
für alle Zwecke, Firnis, Lacke, Kienöl,  
Kitt, Leim, Blattgold, Broncen,  
Pinsel, trockene Maler- und  
Maurerfarben, Carbolinum  
etc. etc. in anerkannt bester Waare zu  
billigsten Preisen bei  
**Rudolph Sausse,**  
Alter Markt Nr. 49.





# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 90.

Elbing, den 19. April.

1894.

## Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Höcker.

20)

Nachdruck verboten

Die Wittve, deren gute Meinung von ihrem bisherigen Miether unplötzlich verschwunden zu sein schien, lachte spöttisch. Damit sei es auch nicht weit her, meinte sie dann. Schneidewin habe freilich immer pünktlich bezahlt, aber es sei ihm im Uebrigen die drei Monate über, während welcher er bei ihr gewohnt, herzlich schlecht gegangen. Ost habe er nicht das Nöthigste zum Essen gehabt; dennoch habe er seine künftigen Mahlzeiten mit einem Hunde getheilt, einem schrecklichen Thier, das ihm nicht einmal gehört habe.

„Gerade, weil er so thierlieb war, habe ich ihn gut leiden mögen“, fuhr die Wittve, deren Rede fluß nun einmal geweckt war, fort. „Nun aber, wo mir feinetwegen gar die Polizei in's Haus kommt — na, dafür möchte ich mich schön bedanken!“

Der Kommissar hatte eben mit schwerwiegendem Kopfschütteln das blutdurchtränkte Taschentuch, sowie das ungewöhnlich große Rasirmesser betrachtet, welche beiden Gegenstände im Beisein mit einer über und über blutgetränkten Hose im Innern der Matratze gesteckt hatten, schaute jetzt fragend auf.

„Wie hieß denn der Hund?“ frug er.

„Fektor“, antwortete die Wittve prompt; sie konnte nicht begreifen, daß der Kommissar plötzlich über das ganze Gesicht zu schmunzeln begann.

„Wissen Sie auch, wem er gehört?“ forschte er weiter.

„Natürlich, dem Schneidewin seinem Freund“, sagte die Wittve geringschätzig. „Der brauchte sich 'nen Hund zu halten, sah selbst wie das Beiden Christl aus und hatte nichts zu heißen.“ „Sie meinen wohl Herr Wisser?“ frug der Kommissar wohlwollend, dabei näher an die Wittve herantretend.

Diese riß die Augen weit auf.

„Wisser hieß er?“ frug sie dann. „Er war ein kleiner alter Mann — schon ganz weiß — er hatte so'n unangenehmes Gesicht und dabei immer so von oben herab.“

Sie unterbrach sich plötzlich und schüttelte nachdenklich mit dem Kopfe,

„Wisser?“ begann sie dann wieder. „Um, erlauben Sie mal, der Name kommt mir so bekannt vor — um, wo hab' ich ihn doch gleich — ja, gelesen hab ich ihn“ — sie geriet plötzlich in hochgradige Erregung — „warten Sie mal, ach du meine Güte, der ist ja ermordet worden, von dem ich gelesen habe — und einen Hund hat er gehabt — ganz richtig, dem haben sie auch den Hals abgeschnitten, und Fektor hat er auch getheilt, es ist die Möglichkeit, sollte der Schneidewin gar —“

Sie stockte; offenbar wagte sie die entsetzliche Ahnung, die eben ihr Inneres beschlich, gar nicht in Worten zum Ausdruck zu bringen.

„War denn der Fektor bössartig?“ frug der Kommissar.

Die Wittve schlug die Hände zu'ammen, dann nickte sie eifrig.

„Will's meinen!“ bestätigte sie. „Das war 'n Racker, meine Kinder kriegten die Sicht, wenn das Thier nur 'rumschnupperte — an den wagte sich keines.“

„Nur, wer ihm freundlich kam, dem wird er wohl nichts gethan haben,“ schaltete Wachtel ein.

„Prosit die Mahlzeit!“ lachte die Wittve höhntlich. „Ich hab' der Bestie manchmal was abgegeben, obwohl ich nichts übrig habe — froß sie dann in der Küche, so jagte sie mich heraus, ich durst' kaum den Freßnapf hinstellen —“

„Das war ja ein äußerst gefährliches Thier!“ brummte der Kommissar. „Ihrem Miether aber that es nichts?“

„Im Gegentheil,“ sagte die Wittve. „Auf den war das Thier rein wie toll — dem gehorchte es besser als dem eigenen Herrn — ja, der Hund ging erst mit dem Alten fort, wenn's Schneidewin ihm befohl, sonst brachte ihn kein Mensch von diesem fort!“

Der Kommissar dachte eine Weile nach, dann betrachtete er einen gewöhnlichen Schlüssel im Format der Hausschlüssel, welchen ein Schutzmann eben noch aus der Matratze herausgezogen hatte.

„Der Schlüssel kommt mir bekannt vor,“ meinte er nachdenklich. „Es muß mit ihm eine besondere Verwandtschaft haben, sonst würde ihn Schneidewin nicht so sorgsam versteckt haben.“

„Unser Hausschlüssel ist's nicht,“ sagte die Wittve, nachdem sie einen Blick auf den Schlüssel geworfen hatte.

Wachtel schlug sich plötzlich vor die Stirn; dann winkte er einen Schutzmann heran.

„Sie werfen sich sofort in eine Droschke und probiren den Schlüssel am Thore des Hauses Bergstraße 146.“ befahl er.

„Ich erwarte Sie in einer halben Stunde im Leichenschauhause.“

„Machen Sie sich fertig,“ gebot er der Wittwe.

Diese knickte förmlich zusammen und faltete die Hände.

„Ach, du meine Güte, Sie wollen mich wohl verhaften?“ kreischte sie. „Ich bin eine arme ehrliche Frau — was kann ich denn dafür, daß dieser Schneidewin —“

„Machen Sie sich fertig!“ unterbrach der Kommissar streng ihr Vamonto. „Sie sollen mit mir wohin fahren — ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Ihnen kein Haar auf dem Kopfe gekrümmt werden wird, Sie werden im Gegentheil noch Entschädigung erhalten — in einer Stunde können Sie schon wieder zurück sein!“

Die Wittwe ging beruhigt, um sich fertig zu machen; Wachtel aber trat ans Fenster und betrachtete sowohl das blutige Taschentuch, als die beschmutzte Hose und das ebenfalls mit rostigen Flecken versehene, haarscharf zugespitzte Rasirmesser.

Das letztere hob er gegen das Licht; er nahm ein schwarzes Haar wahr, das sich im Hest festgeklemmt hatte. Sorgsam löste er es ab und betrachtete es; kein Zweifel, es war ein schwarzes Hundehaar.

Der Kommissar nickte befriedigt; dann legte er Haar nebst Messer sorgsam in sein Taschentuch. Die übrigen Gegenstände händigte er einem Schutzmann mit der Weisung ein, dieselben unverzüglich dem Herrn Untersuchungsrichter mit der Meldung zu überbringen, daß der Kommissar in etwa einer Stunde nachkommen werde.

Dann ordnete Wachtel an, daß ein Schutzmann in der Wohnung zurückblieb, der den Zimmerbewohner für den wenig wahrscheinlichen Fall, daß letzterer zurückkehrte, sofort festzunehmen Auftrag hatte.

Inzwischen hatte sich die Wirthin fertig gemacht. Auf der Treppe sollte sie den inzwischen angekommenen Nachbarinnen Rede stehen; aber der Kommissar ließ dies nicht zu, sondern zog die Frau, welche gedrückt und bekommen genug dreinschaute, an der Hand mit sich fort.

Ein Schutzmann hatte schon einen Wagen besorgt; in diesen mußte die Frau einsteigen.

„Nach der Thierarzneischule!“ rief der Kommissar. „Fahren Sie zu, Kutscher — je schneller Sie fahren, desto besser will ich zahlen — es soll mir auf einen Thaler Trinkgeld nicht ankommen.“

Dies Wort wirkte ein wahres Wunder; kaum hatte Wachtel im Wagen Platz genommen, als auch der Kutscher schon auf sein Pferd ein-

stieg und dieses zu sehr unvorschriftsmäßiger Gangart anspornte.

Vor dem Hause Fischergasse Nummer 4 aber sammelte sich eine Menschenmenge an, die etwa dreihundert Köpfe zählen mochte, als nach Verlauf von ungefähr einer Stunde die Wittwe erblitz, bleich und verstört wieder zurückkehrte.

Noch an allen Gliedern zitternd, erzählte sie den Hochaufhorchenden, daß der Kommissar sie erst nach der Thierarzneischule mitgenommen habe; dort habe sie einen todtten Hund anschauen und erklären müssen, daß dies derselbe sei, welcher bei seinen Lebzeiten Hektor geheißen und einem Freunde ihres Blamircherrn zugehört habe.

Dann aber kam nach dem Bericht der ganz verschüchterten Frau das Schrecklichste. Dieser entsetzliche Kommissar habe sie mit nach dem Leichenschauhause genommen. Dort habe sie trotz ihres Sträubens mit hinunter in den Leichenteller gemußt. Sie habe nach Kräften lamentirt; dessen ungeachtet habe man sie gezwungen, eine männliche Leiche anzuschauen und zu ihrem fürchterlichen Schrecken habe sie in dem Todten, der quer durch die Gurgel eine gräßliche Wunde gehabt, den Freund ihres Zimmerherrn mit großer Sicherheit erkannt.

Der Kommissar, so berichtete die Frau, der es eine gewisse Genugthuung bereiten mochte, plötzlich zum Mittelpunkt der hochgradigen Spannung einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge geworden zu sein, habe ihr zwar zehn Mark geschenkt; aber um Alles in der Welt möchte sie nicht wieder nach dem Leichenschauhause, denn was sie dort alles gesehen habe, das übersteige alles nur irgendwile Glaubliche.

Während so die wackere Frau aus Wahrheit und Dichtung ein abenteuerliches Gemälde zusammensetzte, welches selbst beherzten Männern das Gruseln beibringen konnte und man sich lang und breit über den bisherigen Amtsther der Wittwe, in welchem nun Jedweder vom ersten Tage an das geborene Scheusal erkannt haben wollte, unterhielt, war der Kommissar wieder nach dem Weinlokal von Hellbach zurückgefahren. Auch der letzte Zweifel, welchen er bis dahin noch gehegt haben mochte, war durch die Meldung des von ihm mit dem Schlüssel nach der Bergstraße 146 entsandten Schutzmanns beseitigt worden; der Schlüssel schloß das Hausthor tadellos auf.

Nummehr war der Kommissar seiner Sache gewiß, Schneidewin hatte mit oder ohne Wissen Willers sich einen Schlüssel zum Hause Bergstraße 146 verschafft, daraus erklärte sich auch der Umstand, daß Niemand wahrgenommen hatte, wie der Mörder das Haus, in welchem er seine Schreckensthat vollbracht, verlassen hatte. Als er im Laufe des vorhergegangenen Nachmittags in's Haus gekommen war, hatte natürlich Niemand auf ihn geachtet, zweifellos hatte er sich in der Wohnung seines „Freundes“ von da ab unausgesetzt aufgehalten, vermuthlich hatte Willers



ihn selbst aufgefodert, sich in der Nebenkammer zu verstecken, um erforderlichen Falles einen Zeugen für die Unterredung mit Arthur zu haben, da beide Kumpane sich über den Ausgang derselben offenbar noch nicht schlüssig zu machen vermocht hatten.

Diese Annahme war um so wahrscheinlicher, als Schmeldewin zweifellos der unbekannte Besucher war, welcher nach Aussage des Bureauvorstehers Arthurs diesen wenige Stunden vor der Mordthat unter dem Vorwande besucht hatte, eine unausschiebbare Rechtsache führe ihn her; er hatte später jedenfalls den Rechtsanwalt zum Besuch des später Ermordeten bewogen und selbst diese Kunde seinem Komplizen überbracht.

Mit einem tiefen Athemzug sitet Wachtel, vor dem Weinkelal angelangt, aus der Drosche, die er indessen warten hieß; er glaubte nunmehr der Lösung des unheimlichen verworrenen Räthfels mindestens nahe gekommen zu sein.

War Schmeldewin noch im Lokal? Hatte er nichts gemerkt, keinerlei Verdacht geschöpft? Oder hatte Hilda, die arme, gequälte, sich nicht mehr zu fassen verstanden, sich etwa irgend welche Blöße gegeben und es dem naturgemäß mißtrauischen Verbrecher dadurch verrathen, daß sie nur eine Rolle in einer wider ihn eingesädelten Intrigue spielte und gar nicht diejenige war, für die sie sich ausgab?

Beim Eintritt in's Lokal fielen dem Kommisfar zwei Herren auf, die einen Schoppen Wein tranken, zusammen plauderten und gar nicht auf den neuen Gast zu achten schienen.

Wachtel triumphierte innerlich, er hatte in den Belden zwei seiner Agenten erkannt. Nun war er beruhigt; deren Anwesenheit verbürgte ihm auch zugleich die Gegenwart des Verbrechers.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Fähre von Bilbao.** In direkter Nähe der Stadt Bilbao am biskayischen Meeresbusen ist kürzlich über den Nervion eine eigenthümliche Fähre erbaut und in Betrieb gesetzt worden. Die Verkehrsverhältnisse auf dem Lande machten eine Ueberfegung ungefähr im Niveau des Flusses nothwendig, hätten also eine niedere Brücke verlangt. Andererseits schloß der Verkehr der Seeschiffe auf dem Flusse eine solche Ueberbrückung aus, die Brückenbahn muß, um den Schiffen mit ihren Masten freien Durchgang zu gewähren, 40 Meter über dem Wasserpiegel angebracht werden. Da eine solche Höhe für den über den Fluß führenden Straßenzug unmöglich zu gewinnen war, so hätte man zu Brückensystemen greifen müssen, welche durch Aufdrehen oder Aufklappen die Bahn für die Schiffe frei geben, im geschlossenen

Zustande die Ueberbrückung aber direkt über dem Wasserspiegel herstellen. Da nun eine kontinuierliche Fahrbahn doch ausgeschlossen war, ging man dazu, die Brücke, wie oben erwähnt, 40 Meter über dem Flusse zu erbauen, die Straße aber im Terrain beiderseits bis an den Fluß zu führen, zwischen dessen Ufern eine entsprechend große Fähre den Verkehr vermittelt. Anstatt aber die Fähre auf dem in der Höhe wechselnden Wasserlaufe als Schiff schwimmen zu lassen, hing man die Fähre einfach in der entsprechenden Höhe über dem Wasser an einem Wagen auf, der auf Geleisen auf der erwähnten Brücke fährt. Die Fähre bewegt sich demnach frei in der Luft.

— **Folgenden Brief** des jungen Negers Zampa aus Kamerun, der sich unter der Obhut des Predigers Schall längere Zeit in Kladow aufgehalten hat und es später bei den Grade-Füsiliern bis zum Unteroffizier gebracht hat, wird der „Kreuztg.“ zur Verfügung gestellt: „Kamerun, den 6. Februar 1894. Lieber Herr Prediger Schall! Mein reise von Haneburg ab gleich nach Las Palmas gekommen sind, und da haben wir Cohlen und viele Apfelsin gekauft werden, fruchtbar ist da, deun von ab gleich nach Kamerun gekommen sind. Wir sind hin Vormittag um Zwölf Uhr gekommen sind, nun Herr Unteroffizier von Garde-Füsilier-Regiment ich habe meine Uniform angehabt und da war die Fauler Kameruner auf der Brücke alles voll, und alles lucte mir an die wunderte sich und fragte alles zu mir ob ich bin ein Häuptling von Amerika ich antworten nein bin ich nicht ich bin ein preuße Soldat, und da war ein Sonntag da habe ich Herrn Ring Bell oder Grokeguthbeseker Besucht, sagte ich zu ihm gute Tag Ring Bell? er antwortete zu mir? wo kommen Sie den Hierher? ich antworten ich komme von Deutschland in Berlin, und er saß auf dem Stuhl ohne Hemd an Stiefel auch nicht, war ganz nackt. Ich erzählte ihm alles was ich in Deutschland gesehen habe, daß in Deutschland giebt es kein fauler Mensch, wie die Kameruner? in Deutschland müssen alles leute arbeiten und wer nicht arbeiten bekommen er kein Essen, besonders nur die Männern nicht die Frauen arbeiten, sagte der Ring Bell selbst wo zu den die Frau nicht arbeiten die Frau müssen arbeiten weil das habe ich die Frau gekauft, ich und spricht zu ihm was sagt Sie den alter Satans das hatte der liebe Gott nicht gesagt daß die Frau müssen arbeiten wir die Männer müssen arbeiten, er war ganz Traurig und lucte mir böse Augen an, daß war mir ganz egel

ich bin ein preuße Soldat. Ich erzählte ihm wieder Geschichte von Christus geboren am 25. Dezember in Betlehem und das Himmelfahrt und er wissen gar nicht was das ist und bleibe doch Heide. Ich nochmal antwort zu ihm wie viel Weiber haben Sie denn? sagte ich habe neunzig Weiber und mein erste Sohn hat vierzig Weiber, er müssen alles bezahl, und hier kostet ganz hübsches Mädchen wie Martha und Dora drei Tausend und fünfhundert Mark, die Christen die müssen auch Frau kaufen eben so wie die Heiden, lieber Herr Prediger ich Dein lieber Martin Paul Zampa ich verheirat ja keine schwarze Frau. Ich habe meine Eltern noch nicht Besucht weil ich muß warte bis Herr Hauptmann Morgen kommen, und meine Heimat ist jetzt alles Katolischen in die Schule sind 150 Kinder, und hier auch in Kamerun alles Katolischen und Baptisten, Evangelischen giebt es nicht alles Evangelischen Missionar die reifen alles bei dem Buschmännern weit ab von Kamerun. Dann sage ich mein letzten Mal zum Herr Pastor soll ich Katolischen und Baptisten Kirche gehen oder nicht, dann bitte ich lieber Herr Pastor wenn Sie erlaub oder nicht schreibt mir recht bald wieder; Hier es ist nicht los weil Klima kann ich nicht mehr vertragen und hier trinken die Leute am besten Schnapp und ich trinke kein Schnapp nur Wasser trinke ich jetzt. Ich bleibe hier in Kamerun bei Schutztruppe bloß 2 Jahre wenn der liebe Gott mir geholen hat dann komme ich wieder zurück nach Berlin bei meinem Garde-Füsilier-Regiment oder Major genannt. Meine Adresse ist Herr Unteroffizier Zampa in W. Afrika in Kamerun bei Schutztruppe Kaiserlichen Gouverneur. Herzlichen grüß an Fräulein Martha Schall, Dora, Hanna, an Fräulein Braun, Frieda, Trude, Werner, Hermann, Martin, Eva. Herr Oberstlieutenant Bruder von Frau Pastor, Herrn Superintendenten, Herrn Otte Schall, Tante Bertha, Fräulein Bierbaum, Herrn Pastor und Pastorin, da grüß ich dich zum letzten Mal! Mein lieber Herr Pastor adjs. Herr Unteroffizier Martin Paul Zampa."

— Die Patti als Pfandobject. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus London, 12. April: Der bekannte frühere Impresario Mapleson erzählt gegenwärtig in „Casells Saturday Journ.“ einige Vorkommnisse aus der Impresario-Bahnhof, in welcher, wie er klagt, der Sorgen und Enttäuschungen gar viele sind und nur selten von pecuniären Erfolgen aufgewogen werden. Ueber Abelina Pattis Concerttouren in Amerika bemerkt er, daß dieselben höchst mühevoll unternehmungen seien. Die Patti verlangt mit jedem denkbaren Luxus zu reisen. Ein besonderer Eisenbahnwagen muß ihr zur Verfügung stehen, der nach ihren

persönlichen Liebhabereien ausgestattet ist, eine silberne Badewanne enthält und von einem goldenen Schlüssel geöffnet wird. So wenigstens behauptet Mapleson. Und außer diesen Kosten muß ihr der Impresario 1000 Pfr. für jedes Auftreten zahlen und während einer Tour 200 Concerte garantiren. So behauptet Mapleson. Bei solchen Ausgaben mag es schon leicht vorkommen, daß dem Impresario vorübergehend die Mittel ausgehen und das glauben wir Mapleson ganz gewiß. So passirte es ihm einst auf der Fahrt nach Montreal, daß er eine Forderung der Eisenbahn von 300 Doll. im Augenblick nicht bezahlen konnte. Die Bahnhöfen verfielen aber auf ein einfaches Mittel, von ihm oder seinen Finanzmännern das Geld einzutreiben. Sie lösten den Wagen, in welchen die Patti zur Ruhe gegangen, vom Zuge ab und schoben ihn auf ein Nebengeleise. Das Geld war zur Stelle, noch ehe die Sängerin des Morgens erwacht und gewahrt geworden, welch sonderbare Rolle als Pfandobject sie — oder war es ihre silberne Badewanne? — während der Nacht gespielt hatte.

— Kanal von Corinth. Von den Zuständen im Corinthkanal entwirft der Capitän des deutschen Dampfers „Sophie“, Georg v. Hugo, in der deutschen nautischen Zeitschrift „Ganja“ eine Schilderung, aus welcher hervorgeht, daß die Durchfahrt durch den Kanal noch Ende Januar eine sehr gefährliche war und daß die Abgaben in keinen Verhältnissen zu dem geringen Vortheile stehen, welchen der Durchgang bietet. Wie die Redaction des genannten Blattes hinzusetzt, sind die Habarien, welche die „Sophie“ durch Anstoßen an die Kanalwände erlitten hat, äußerst schwere. Das Schiff liege gegenwärtig in Genua in Reparatur, wo 13 ganze Platten am Bug erneuert und eine neue Schraube aufgesetzt werden müsse.

— Zwei Negerknaben aus Deutsch-Westafrika befinden sich seit ungefähr neun Jahren in Görlitz und sind in einer dortigen Familie erzogen worden. Sie heißen Demba und Jokenje und sind seiner Zeit von einem Mitgliede jener Familie aus dem Kamerungebiete mit nach Europa herübergebracht worden. Sie haben in Görlitz die Realschule besucht; zum diesjährigen Ostertermin sind sie confirmirt und von der Schule entlassen worden. Das genaue Alter der beiden jungen Afrikaner ist nicht bekannt, doch ist es ihrer körperlichen Entwicklung nach auf ungefähr 15 bis 16 Jahre zu schätzen. Nimmehr hat sich das Auswärtige Amt für die weitere Erziehung und Ausbildung der Negerknaben interessiert, diese sollen in einem Handwerk ausgebildet werden. Sie sind demgemäß in die Lehre gegeben worden, und zwar Demba bei einem Schlossermeister, Jokenje bei einem Zimmermeister. Die Lehrzeit ist vorläufig nur auf ein Jahr festgesetzt. In Zeiträumen von drei zu drei Monaten muß an das auswärtige Amt ein Bericht der Meister über ihre Anstellung, die Führung und die Fortschritte der jungen Negerknaben eingereicht werden. Die weiteren Maßnahmen nach Ablauf der Lehrzeit hat sich das Auswärtige Amt vorbehalten.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.  
Druck und Verlag von G. Gaarz  
in Elbing.